



Unsere Serie finden Sie auch im Internet. Dort veröffentlichen wir einmal pro Monat eine Königskinder-Folge als Video. Schauen Sie doch mal vorbei: koenigskinder.net oder direkt auf YouTube.

Mit weitem Herzen

Viktor Penner (41) hat in Äthiopien für das Schweizer Hilfswerk „Mission am Nil“ eine Werkstatt für Behinderte weiterentwickelt und professionalisiert. Die Zeit am Horn von Afrika war aber auch für den Schreinermeister lehrreich – nicht nur im Glauben. **Von Julia Bernhard**

Es gibt noch unzählige Kisten auszupacken. Daneben müssen Gedanken geordnet werden. Man muss sich wieder einfinden – mit all den Erinnerungen im Kopf, die weiter prägen werden. Viktor Penner ist erst vor ein paar Wochen mit seiner Frau und den fünf Kindern aus Äthiopien zurück nach Deutschland gekommen. Dort hatte er die Schreinerei der „Mission am Nil“ erfolgreich weiterentwickelt und vielen Menschen mit Behinderung eine Perspektive für ihr Leben verschafft: „Bei uns haben sie die Chance bekommen, mit ihren Einschränkungen etwas Gutes anzufangen. Sie kommen aus der untersten Schicht, auch weil ihnen Bildung fehlt. Es kümmert sich niemand um sie.“ Die Arbeit mit Holz sei kreativ, am Ende des Tages halte man etwas in der Hand: „Für Menschen, die nichts hören – und davon gab es in unserer Schreinerei viele – ist es sinnvoll, vor allem mit dem Sehen zu arbeiten.“ Seine Auszubildenden habe er fast ausnahmslos in andere Firmen weitervermitteln können, denn auch in Äthiopien werden gute Handwerker gesucht.

Mit vielen Ideen hin

Seit 2015 war Penner in der Hauptstadt Addis Abeba tätig. Auf einer Kindermissionswoche vier Jahre zuvor hatte er das Hilfswerk mit der eigenen Schreinerei kennengelernt. Der Gedanke ließ ihn nicht los, dort etwas bewirken zu können. Nach einem dreijährigen Bibelschulstudium reiste er mit vielen Ideen nach Afrika: „Ich wollte eine

Verbesserung der Qualität erreichen, Strukturen neu ordnen, die Ausbildung vorantreiben und die Kundengewinnung professionalisieren.“ Doch in Afrika ticken die Uhren anders. Von einem strikten Zeitmanagement hält man dort nicht viel. Alles lief langsamer, zwangloser, entspannter. Ein Lernprozess für beide Seiten. Die Mitarbeiter arbeiten heute mit einer neuen, effektiven Software. Und Penner lässt auch mal Fünfe gerade sein.



Meine Erkenntnis ist nur Stückwerk

„Auch meinen geistlichen Anspruch, mit dem ich kam, musste ich ein wenig anpassen“, erklärt Penner, der aus einer mennonitischen Brüdergemeinde kommt, amüsiert. „Ich wollte persönliche Kontakte, wollte den Leuten Jesus bringen. Dabei habe ich am Anfang verkannt, dass ich ein Weißer bin, der hier predigt.“ Um an die Menschen heranzukommen, sei viel Beziehungsarbeit nötig gewesen. Zweimal im Jahr luden er und seine Frau rund 80 Mitarbeiter und deren Familien zu sich nach Hause ein. Dort seien sie über den Glauben ins Gespräch gekommen und hätten gemeinsame Andachten gehalten – so unterschiedlich die Ansichten teilweise auch waren: „Seitdem weiß ich: Meine Erkenntnis ist auch nur Stückwerk.“

Die Brücke nach Äthiopien wird bleiben, die Erinnerungen werden weiter prägen. So ein Missionseinsatz zieht seine Kreise im Leben der anderen und im eigenen: „Wir haben dort eine zweite Heimat gefunden und ein weites Herz bekommen. Das ist ein Gottesgeschenk.“ ●